

Die wichtigsten Versicherungen aus Verbrauchersicht

Privatkunden halten Personenversicherungen im Großen und Ganzen nur selten für wichtig. Die Absicherung des Hab und Guts haben hingegen einen sehr hohen Stellenwert, wie eine Studie zeigt. Weiteres Ergebnis: Die Wichtigkeit hat kaum etwas mit der subjektiv empfundenen Wahrscheinlichkeit zu tun, dass ein bestimmtes negatives Ereignis auch tatsächlich eintreten wird.

„Das Leben ist voller Risiken – und meist kann man sich gegen die finanziellen Folgen absichern. Trotzdem verzichten viele Menschen auf Versicherungen – auch dann, wenn diese sinnvoll sind. Finanzielle Entlastung im Pflegefall oder bei Berufsunfähigkeit, eine bessere medizinische Versorgung oder eine bessere Altersvorsorge: Vieles ist möglich, aber wenig wird gemacht.“

Hintergründe der Studie

Dabei wurden unter anderem den Fragen nachgegangen, wie hoch die Menschen ihr persönliches Risiko in bestimmten Lebensbereichen einschätzen, ob sie Versicherungsschutz gegen die verschiedenen Risiken wichtig finden – und wenn nein, warum nicht.

Abgefragt wurde insgesamt ein gutes Dutzend Risiken aus der Personen- wie auch der Kompositversicherung von „A“ wie ambulante Krankenzusatz-Versicherung bis „Z“ wie Zahnzusatzversicherung.



Vor allem Komposit Versicherungen werden als wichtig angesehen

Wie die Umfrageergebnisse zeigen, wird in erster Linie die Absicherung in den Segmenten Kfz-Kasko, Privathaftpflicht, Wohngebäude und Hausrat als „wichtig“ empfunden. Dies gaben jeweils rund drei Viertel der Befragten an.

Im Mittelfeld rangieren die Bereiche Rechtsschutz und Auslandsreisekranken mit jeweils knapp 50 Prozent Anteil vor der Absicherung gegen das Unfall- und das Berufsunfähigkeits- (BU-) Risiko. Eine Absicherung in den beiden letztgenannten Risikosegmenten erachten jeweils rund vier von zehn Befragten als „wichtig“.

Die private Altersvorsorge ist hingegen nur für etwa jeden vierten Befragten wichtig, die Absicherung des Pflegefallrisikos sogar lediglich für etwa jeden siebten Verbraucher. Schlechter als die Pflegezusatz-Versicherung schneidet nur die ambulante Krankenzusatz-Versicherung ab, die nur etwa jeder 17. Befragte für wichtig hält.

Eintritts-Wahrscheinlichkeit spielt keine Rolle

Wie die Studie weiter zeigt, hat die Wichtigkeit allerdings kaum etwas mit der subjektiv empfundenen Wahrscheinlichkeit zu tun, dass ein bestimmtes negatives Ereignis auch tatsächlich eintreten wird.

So sind die Anteile derjenigen Befragten, die vermuten, in den nächsten zehn Jahren zum Pflegefall zu werden beziehungsweise einen Kfz-Schaden zu verursachen, in etwa gleich groß ausgeprägt (27 beziehungsweise 29 Prozent). Die Kfz-Kaskoversicherung halten aber mit 78 Prozent mehr als fünf Mal so viele Befragte für wichtig wie die Pflegezusatz-Versicherung mit 15 Prozent. Ob eine Versicherung abgeschlossen werde, liegt nämlich im Regelfall nicht daran, wie teuer die Absicherung eines Risikos sei.

Haupt-Begründungen sind sachlich nicht nachzuvollziehen

Als weitere Erkenntnis der Untersuchung wird hervorgehoben, dass viele Menschen zum Teil sachlich nicht nachvollziehbare Gründe angeben, warum eine Versicherung nicht wichtig sei. Als Begründung wird die These aufgestellt, „dass viele Menschen sich eine Absicherung, die eigentlich wichtig wäre, ‚wegrationalisieren‘ oder ‚wegargumentieren‘, so die Studienautoren weiter.

Eigentlich wäre die Absicherung zwar notwendig, aber wenn der Versicherer eh nicht zahle, könne man sich das Geld auch gleich sparen. „Dann ist der Mensch zwar immer noch nicht abgesichert, muss deswegen aber kein schlechtes Gefühl haben“, wird in der Studie erläutert. Das angeführte Argument ist die an der häufigsten genannten Begründung, warum Menschen eine der oben erwähnten Personenversicherungen nicht wichtig finden. Dies gilt für die Absicherung der Risiken Pflegebedürftigkeit, Berufsunfähigkeit und Unfall wie auch im Bereich der ambulanten sowie der Zahnzusatzversicherung.

Weitere Gründe, warum Menschen Versicherungen nicht wichtig finden

Als weitere wichtige Gründe nennen die Befragten, dass sie auf die Unterstützung durch Familienangehörige und den Partner vertrauen oder dass ihnen der gesetzliche Schutz ausreicht.